

Schule ohne Fortschritt ist gleich Schule mit Rückschritt

Ich unterrichte meine Schüler nie. Ich versuche nur Bedingungen zu schaffen, unter denen sie lernen können.

- Albert Einstein

Bildung. Schule. Unterricht. Schlagworte, welche in vielen Köpfen eine nahezu traumatische Vorstellung auslösen - die Erinnerungen an die Schulzeit sind quasi ausschließlich wegen den sozialen Kontakten und der vielen Freizeit positiv - nur selten löst beispielsweise der Gedanke an den ach so genussvollen Frontalunterricht eine positive Regung in den Gemütern von ehemaligen Schülerinnen und Schülern aus. Das hat einen ziemlich simplen Grund.



Dieser Grund lässt sich anhand des folgenden Vergleichs darstellen. Das hier links abgebildete Fahrzeug ist ein Ford Model T - das erste Automobil des Massenmarktes. Seit das bei uns auf den Straßen unterwegs war, ist einiges an Zeit vergangen. Mittlerweile sehen die Autos von heute eher so aus, wie der Audi hier rechts. Wir sehen? Weiterentwicklung. Veränderung. Anpassung an veränderte Umstände.



Nun sehen wir uns doch mal an, wie ein Klassenzimmer zu Zeiten aussah, als das Ford Model T auf den Straßen dominant war - zu deiner Linken. Und rechts abgebildet: ein Klassenzimmer, wie wir es heute in den Schulen vorfinden.



Ähm, wait a second - da ist ja gar kein Unterschied zu sehen...? Well, big surprise. Unsere Klassenzimmer sehen eigentlich noch genauso aus, wie vor hundert Jahren - ja okay, vielleicht steht da jetzt ein Tageslichtprojektor oder eine Dokumentenkamera drin und der PC war vielleicht Anfang des 20. Jahrhunderts auch noch nicht am Start. Aber das Konzept Schule - hat es sich verändert? Nein. Noch immer funktioniert alles wie damals - auch wenn sich die Politik das immerzu schön reden möchte. Natürlich kann man dem entgegenhalten: die Funktionsweise des Gehirns hat sich ja seither nicht verändert, warum sollte man denn dann die Schulen verändern? Evolution ist nun ja wirklich kein Prozess für hundert Jahre. Stimmt.

Zwei Gegenargumente:

1. Wer sagt, dass die Lern- und Unterrichtsmethoden damals "Gehirn-gerecht" waren?
2. Die Grundfertigkeit der Fortbewegung des Menschen, das Gehen mit den eigenen zwei Beinen, hat sich auch nicht verändert. Und trotzdem kommen wir heute schneller von A nach B?

Im 19. und 20. Jahrhundert waren die typischen Unterrichtsmethoden, die wir leider auch heutzutage noch überwiegend sehen, perfekt an die Umstände der damaligen Zeit angepasst: man bildete Fabrikarbeiter aus, die Befehlen Folge leisteten, sich schnell in Systeme einfügen konnten und stetig das Ziel hatten die Aufgaben effektiver zu erledigen. Nun überlegen wir, ob sich nicht eventuell innerhalb der vergangenen Jahrhunderte und Jahrzehnte das Arbeitsumfeld, die Wirtschaft verändert haben könnten? Natürlich haben sie das. Heute ist nicht mehr der effektivste, produktivste Fabrikarbeiter gefragt, der sich schnell anpassen kann und Routine für Routine erledigt: im 21. Jahrhundert brauchen wir Kreativität, Querdenker, Ästhetiker, Forscher, Erfinder, Kritiker, um die komplexen Probleme einer immer komplexeren Welt zu lösen, die eben nicht mehr nur aus stupiden Abläufen besteht. Doch das findet sich kaum im Stundenplan von heute wieder. Anstatt nur zu jammern, möchte ich einen Gegenvorschlag bringen.

Fünf Vorschläge für das fortschrittliche Bildungssystem von Morgen

Individualität

Wann haben wir eigentlich angefangen, alle Menschen gleichzuschalten? Oftmals wird unser Schulsystem in einer Metapher vorgestellt, die beschreibt, wie man von den unterschiedlichsten Tierarten - Elefant, Löwe, Affe, Fisch - verlangt, dass sie alle die gleiche Aufgabe bewältigen: auf einen Baum zu klettern. In unseren Schulen gibt es keine Individualität, weil jeder im Prinzip das gleiche in derselben Intensität können muss. Die Wahlmöglichkeiten sind marginal - wenn überhaupt sind sie so richtig erst ab der gymnasialen Oberstufe gegeben und auch hier stark eingeschränkt. Natürlich möchte man, dass alle Menschen, die man hierzulande ausbildet, ein gewisses Grundverständnis von Dingen haben - so sollte zum Beispiel jeder dazu im Stande sein, mit Prozenten rechnen zu können. Doch anstatt das im selben Tempo wie alle anderen und in der gleichen Intensität wie alle anderen erledigen zu müssen, wäre es doch viel gescheiter, wenn jeder sein eigenes Tempo im Lernprozess annehmen könnte. Anstatt alle Schüler über einen Kamm zu scheren und für sie eine fixe Zahl von Schulen festzulegen, sie in ein fixes System pressen zu wollen, wäre es doch viel sinnvoller, den Schülern viel mehr Freiheiten und Individualität zuzugestehen. Niemand im 21. Jahrhundert braucht den kollektiven Einheitsbrei, den unsere Schulen heutzutage jährlich entlassen. Wie also anders machen? Durch Dezentralisierung. Wer hat gesagt Schule muss ein Ort sein, wo sich Schüler und Lehrer physisch treffen und täglich ihre Zeit fristen? (Denn seien wir ehrlich - ein Großteil der Lehrer hat am eigenen Unterricht genauso wenig Spaß, wie die Schülerschaft.) Es ist heutzutage möglich online Schulen aufzubauen, ganze Schulsysteme wären nicht nur unglaublich einfach (im Vergleich zum bestehenden System) zu errichten, sondern würden ein Höchstmaß an Individualität erlauben.

Die Welt funktioniert nicht in Schulfächern

Der Klimawandel lässt sich nicht mit den Kenntnissen aus einem Fach erklären. Für die Ansätze zu Lösungen für globale Probleme wie diese, mit denen sich unsere Generation konfrontiert sieht (mehr als jede andere Generation vor uns!), sind Produkte aus einer wahnsinnigen Vielfalt an unterschiedlichen "Fachbereichen", wie wir sie definiert haben. Wirtschaft, Geografie, Chemie - alles spielt zusammen und somit sind "fächerübergreifende" Inhalte auch so extrem wichtig. Ein Lehrer, der im Schuljahr im Durchschnitt weniger als ein Mal eine fächerübergreifende Bemerkung in seinen Unterricht "einbaut", klopft sich 2019 auf die Schultern und betont die eben erbrachte Leistung - what the fuck? In welcher realitätsfernen Welt leben wir denn eigentlich? Ja, wir kategorisieren gern.

Kategorien helfen auch beim Lernen -gar keine Frage. Aber die starren Fächer, die wir seit Anbeginn der konventionellen Schule kennen, sind einfach nicht mehr zeitgemäß. Es ist schwierig, sich eine Schule vorzustellen, die ohne all das besteht, was wir so kennen: ohne Stundenplan und ohne Fächer vor allem. Aber wenn wir das tun, welche Vorteile würden sich daraus vielleicht ergeben? Vielleicht kämen wir darauf, dass wir das ganze doch vollkommen anders gestalten können - dass Schüler zum Beispiel selbstständig sich Dinge beibringen, eher in den Kategorien "Fähigkeiten" lernen, kombiniert mit Kompetenzen wie Rhetorik oder ähnlichem. Herangehensweisen wie diese würden ein vollkommen neues Bild von Schule schaffen - eine "Gehirn-gerechte" Schule.

Leistung in der Schule neu denken

Welche Leistung erbringt eigentlich jemand, der in der Schule gute Noten schreibt? Nun, das ist eigentlich nicht wirklich schwer zu beantworten. Jemand der die Schule gut meistert, hat einfach nur ein System verstanden und fügt sich in dieses ein. Das System ist ein Geflecht aus Interessen, die aufeinander treffen und aus Prinzipien, denen es zu folgen gilt. Empathie spielt eine Rolle, Geschicklichkeit auch ein wenig. Aber das war's. Das einzige, was einen nun noch hindern kann ist Faulheit - und ja, Faulheit unterscheidet bestimmt einen fleißigen Menschen, von einem, der... eben faul ist. Aber dann sollten wir uns fragen, warum eigentlich unsere Schüler allesamt sehr faul geworden sind? Warum sie sich gar nicht mehr anstrengen WOLLEN? Jetzt kommt eine steile These meinerseits: ich glaube, die Schüler des 21. Jahrhunderts sind schlichtweg unterfordert. Ich glaube NICHT, dass jemand der schlecht in der Schule ist, jemand der faul ist, gleichzeitig dumm ist. Denn Intelligenz ist nicht (ausschließlich) angeboren. Nur vielen ist es eben einfach zu blöd, sich in ein System zu fügen, das für sie keinen Sinn macht. Verständlich, oder? Dann holen wir doch mal ein sehr geläufiges englisches Sprichwort aus der Kiste... "never change a running system". Heißt das im Umkehrschluss man sollte das System eventuell verändern, wenn es nicht läuft? Am Ende des Tages ist schulische Leistung absolut null aussagekräftig. Es gilt also: Leistung muss sich wieder lohnen! Und Leistung sollte auch gemessen werden, keine Frage. Aber es ist auf jeden Fall keine Leistung, dem Schüler all das Wissen auf dem Teller zu servieren und es ihm reinzustopfen, wenn er nicht essen möchte. Vorschlag: lasst den Schüler doch mal selbst jagen gehen, anstatt ihm alles vorzukauen. Selbstständigkeit ist das Stichwort - dann nimmt auch Langeweile ab und das Anforderungsniveau steigt. Auf ist Schule keine Tretmühle, kein System mehr, sondern ein Ort von sich ständig wandelnden Herausforderungen, vor die man gestellt wird.

Vermeidung der Durchschnitts-Falle

Schüler werden IMMER im Kontext bewertet. Es kommt immer darauf an, mit wem der Lehrer den Schüler vergleicht, ob dieser nun eine Note besser oder schlechter bekommt. Schüler wissen das. Lehrer wissen das. Eltern wissen das. Aber kann mir irgendjemand erklären, was das für einen Sinn macht? Denn am Ende führen alle Vergleiche zu genau EINEM Ziel: die Evaluierung des Durchschnitts. Aber, eine Frage: wer braucht denn bitte einen durchschnittlichen Schüler? Wer braucht einen durchschnittlichen Menschen? Einen durchschnittlichen Charakter? Niemand! Warum wollen wir dann also mit NACHDRUCK jährlich Armeen von durchschnittlichen Menschen aus unseren Schulen ziehen? Warum ermitteln wir eigentlich den Durchschnitt? Ist doch völlig egal, ob meine Stärken die gleichen sind, wie die meines Mitschülers, oder der jetzt genau da eine Schwäche hat - oder eben andersrum. Juckt doch keinen. Es geht doch darum, dass ich meine Stärken und Vorlieben (fällt lustigerweise meist zusammen) ausbaue, auslebe, ausnutze. Doch der Durchschnitt trimmt mich auf das Fokussieren meiner Schwächen: lieber ein paar weniger Punkte in dem einen Fach, wenn ich dafür im anderen etwas mehr hätte - diesen Gedanken hatte JEDER Schüler schon mal. Warum? Weil man indoktriniert wird, dass man sich stets mit dem sogenannten Durchschnitt vergleicht. Und wegen der menschlichen Verlustaversion ist es für den Schüler emotional aufwühlender, wenn er schlechter ist als der Durchschnitt, als er sich freuen kann, wenn er besser ist. Lächerlich, aber logisch. Was ändern? Schaffen wir diesen blöden Durchschnitt ab, dieses blöde Durchschnitts-Denken. Die Vordenker von morgen sind nicht durchschnittlich.

Alles zu seiner Zeit

Menschen werden immer älter. Paradoxerweise möchte die Politik, dass die Schüler immer schneller aus der Schule hinaus und in die Wirtschaft bzw. Arbeit und zum Studium gehen. Auch das sollte man bitte so schnell wie möglich hinter sich bringen, dass man endlich für sein Land arbeiten kann. Warum? Wenn ich immer älter werde, wenn ich eine immer längere Zeitspanne an Arbeitsjahren zu erwarten habe - was gibt mir den Anlass, dass ich im Gegensatz dazu so schnell wie möglich mit diesem "Rest meines Lebens" beginnen möchte? Klar ist es wichtig genügend Renteneinzahlungen geleistet zu haben am Ende des Arbeitslebens - aber bitte, ich lebe doch nicht für meine Rente! Komplexe Zusammenhänge erfordern ein komplexes Verständnis - dann kann man die Welt eben nicht in 10 Jahren verstehen und vielleicht auch nicht in 12. Dann braucht Lisa halt mal länger als Laura und Kevin macht den ganzen Run in 3 Jahren weniger als Robin - so what? Warum braucht es eine fixe Zahl? Kann doch jeder so gestalten, wie sein eigenes Tempo es zulässt. Hier sind wir wieder beim Thema Individualität und es schließt sich der Kreis.

Die Schule und ich, ich und die Schule

Um meine Glaubwürdigkeit zu wahren möchte ich kurz ein paar wenige Worte zu meiner persönlichen Beziehung mit der Schule verlieren. Denn eigentlich sind meine Erfahrungen mit der Schule genau gegenteilig zu dem, was die meisten mit ihr in Verbindung bringen. Ich bin gern zur Schule gegangen, weil mich die Inhalte interessiert haben. Ich habe gerne gelernt, weil ich Methoden für mich entdeckt habe, die mir selbst Freude am Lernen bereitet haben und die mir in der Schule aber kein Lehrer gezeigt hat. Und trotzdem: ich bin "überdurchschnittlich" gut mit dem System "Schule" zurecht gekommen. Warum finde ich dieses System trotzdem suboptimal? Ganz einfach: einen Menschen in ein Schulsystem zu stecken, ist wie Lotto spielen. Passen die Fähigkeiten des Menschen zum System? Passt die Persönlichkeit des Menschen zum System? In dem Fall hatte ich die Win-Situation: meine Fähigkeiten waren einfach für das System geeignet. Punkt. Aber von hundert Menschen passt vielleicht nur einer oder wenn nicht sogar nur ein halber Mensch genau zu diesem System - jeder andere Mensch bräuchte ein anderes System. Doch wir statten alle gleich aus. Das löst den Konflikt aus, in dem sich quasi jeder Schüler und jede Schülerinnen befindet, in dem sich Lehrer und Eltern befinden, die ihre Schüler nicht motivieren können. Wen wundert's?